

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands

Die Invalidenversicherung.

III.

Abgesehen von dem erwähnten Beiträge des Reiches werden Wochenbeiträge erhoben, die von den Unternehmern auszuliegen sind (bei Selbst- und Weiterversicherern von diesen selbst vollständig), welche die Hälfte des Betrages den Arbeitern vom Lohne abziehen dürfen.

Die aus dem Markenerlös stammenden Einnahmen fallen zu 0,6 der Invaliditätsanstalt zu, welche die Marken ausgestellt hat, zu 0,4 der Gesamtheit der Invaliditätsanstalten im deutschen Reich.

Ueber die Anträge auf Gewährung von Renten, Rückzahlung von Beiträgen und dergl. entscheidet in erster Instanz der Vorstand der Versicherungsanstalt, in 2. Instanz die Schiedsgerichte, deren es im Jahre 1901 124 gegeben hat.

Schwerde hat aufschiebende Wirkung. Während bei der Unfallversicherung nur die durch einen unzweifelhaften Betriebsunfall zurückzuführen, verminderte oder aufgehobene Erwerbsfähigkeit Voraussetzung des Rentenbezuges ist, so kommt es bei der Invalidenversicherung auf die Ursache der Invalidität nicht an, vorausgesetzt, daß diese nicht vorsätzlich herbeigeführt wurde.

Von sehr großer Bedeutung ist auch die schon erwähnte Uebernahme des Heilverfahrens durch die Versicherungsanstalten. Es kann nicht bloß angeordnet werden, wenn ein Versicherter erkrankt und der Eintritt der Invalidität zu befürchten ist, sondern auch dann, wenn ein Versicherter bereits die Invalidenrente bezieht und die Annahme begründet ist, daß er durch ein nachträgliches Heilverfahren die Erwerbsfähigkeit wiedererlangen werde.

Betrachten wir nun noch kurz die Leistungen der Invaliditätsversicherung, die sich auf beiläufig 13 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von über 16 Jahren erstrecken dürfte, genaue Zahlen fehlen und sind bisher auch amtlich nicht beigebracht worden.

Der Erlös aus den Beiträgen stieg fast ununterbrochen und zwar von 88 886 971,06 M im Jahre 1891 auf 123 492 289,87 M im Jahre 1901, die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge wuchs von 427 182 950 M im Jahre 1891 auf 541 613 477 M im Jahre 1901.

Jahresverdienste von 850-1150 M und mit 30 J-Marken endlich nur mit 84 unter 1000 Beiträgen, die fünfte und höchste Lohnklasse von über 1150 M Jahresverdienst und mit der 36 J-Markte.

Die Zahlungen an Renten wuchsen naturgemäß stetig, da von Jahr zu Jahr für eine größere Zahl Versicherter die Wartezeit abgelaufen war und damit auch das Anrecht auf die Invalidenrenten in Erscheinung trat; auch die bessere Bekanntheit der Arbeiter mit ihren Ansprüchen und die nicht hoch genug zu schätzende Wirksamkeit der Arbeiter-Sekretariate spielte da eine Rolle.

Insgesamt haben im Jahre 1901 alle Einnahmen betragen 165 654 390,58 M, alle Ausgaben 82 251 261,38 M, somit der Vermögenszuwachs 83 403 129,20 M.

Von den 14 759 Altersrentnern waren zur Zeit der Rentenbewilligung alt 10 411 70 Jahre, 3006 71 Jahre, 560 72 Jahre, 281 73 Jahre, 135 74 Jahre, 275 75-79 Jahre, 77 80-84 Jahre, 11 85-89 Jahre, 3 90 und mehr Jahre.

Von den 158 111 Heiratserstattungen, deren Durchschnitt 32,95 M betrug, entfielen 66 335 auf das Alter von unter 24 Jahre, 67 565 auf das Alter von 24-29, 16 124 auf das Alter von 30-34, die übrigen auf ein höheres Alter bis zu 64 Jahren.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Arbeiter noch sehr unfähig über die ihnen aus der Arbeiter-Versicherung zustehenden Rechte sind. Es sei deshalb jedem Leser empfohlen, sich bei sachkundigen Personen sowie auf Arbeiter-Sekretariaten zu erkundigen, wenn auch bloß die Vermutung Platz greift, daß gewisse Ansprüche an die Arbeiterversicherung erhoben werden könnten.

Geistige Trägheit und Gewohnheitsunselbst.

„Wohl wandert mancher ziellos durch die Welt, dem Strohhalbm gleich, der auf dem Wasser gleitet: er rudert nicht, er läßt sich treiben.“ Seneca.

Wenn man die große Masse aller betrer betrachtet, welche aus der Hand in den Mund leben — und danach die Gleichgültigkeit sieht, mit welcher die meisten derselben an ihre Existenzbedingungen denken, so möchte man fast den Leuten Recht geben, welche jagen: daß die Arbeiterchaft ganz allein die Schuld an ihrem Elende trägt.

Ist möglichst gesichert, für ihn tritt schlimmsten Falles die Familie ein, wenn es schief geht. Dem Beamten ist Zeit seines Lebens sein „Stückchen Brot“ von Staats- und Kommunewegen garantiert, der Arbeiter aber hat das Vergnügen betteln zu gehen, wenn eine „Krisis“ eintritt, oder sein „Brot Herr“ ihn an die Luft setzt. — Warum? — Sehr einfach, weil er nicht daran gedacht hat in seiner Gedankenlosigkeit und Gewohnheitsduselei, daß es einmal „schief“ gehen könnte. Gelpart hat er nicht und einer Gewerkschaft hat er sich nicht angeschlossen, weil er zu „fäudrig“ war, in der guten Zeit die paar Pfennige Beitrag zu opfern. Jetzt allerdings appelliert er an das Mitgefühl seiner Arbeitskameraden und wenn das nicht hilft, fällt er ihnen als Streikbrecher menschlins in den Rücken, um nicht zu verhungern und wenn ihm letzteres auch nicht glückt, so läßt er sich als obdachloser Strolch in das Arbeitshaus sperren. Das sind die Folgen seiner geistigen Trägheit und Gewohnheitsduselei. Dort kommt ein Bettler, ein gehunder kräftiger junger Mensch — fragt ihn einmal, ob er organisiert ist? Dort kommt ein anderer, ein alter, abgearbeiteter Kunde, mit grauem Haar — fragt ihn — ob er jemals einer Gewerkschaft angehört hat? Beide werden sich vielleicht dann und stumm ansehend, denn Gewerkschaftsorganisationen, das sind ihnen „böhmische Dörfer“. Diese Fälle sind nicht vereinzelt, unter zehn Bettlern werdet Ihr vielleicht neun finden, die sich nie in ihrem Leben darum gekümmert haben, was eine Gewerkschaftsorganisation zu bedeuten hat. Andere haben es wohl gemacht, aber sie haben es nicht für nötig gehalten, sich einer Organisation anzuschließen; sie hatten ja so eine „sichere feste Stellung“ und der Prinzipal war „so zufrieden“ mit ihnen, wozu sollten sie da noch sich „unnützlich“ in Verlegenheiten und Gehaltsfragen stürzen. Andere wiederum hatten sich aus Furcht einer Gewerkschaftsorganisation nicht angeschlossen, ihnen erging es wie dem Ägypter mit dem Krotobil.

Der Ägypter betet das Krotobil an und er opfert ihm, nicht etwa aus Liebe und Verehrung, sondern aus Angst und in der Hoffnung, sein Krotobil müde zu stimmen, wenn er recht viele Opfer bringt. Klug geworden sind die Ägypter Jahrlangende hindurch nicht. Die Krotobile haben sich vermehrt und haben Menschen gefressen, wo sie welche kriegen konnten. Das kann man ihnen so wenig abgewöhnen, wie dem Wolf, Säumer zu fressen, so lange er welche hat. Das ist doch klar? Wie weit wir mit dem Krotobilaktus gekommen sind, das haben wir gesehen, alle unsere Opfer haben uns nichts genutzt; die Reptilien sind immer üppiger geworden, immer gefräßiger, auch hier kann man das Sprüchwort anwenden: „Der Appetit kommt über dem Essen.“ Der Ägypter opfert ruhig weiter in seiner Gewohnheitsduselei, seine geistige Trägheit läßt ihn kein Mittel finden, um sich Sicherheit zu verschaffen; auch unter der Arbeitererschaft sind noch ungezählte Säumer, welche es wie die Ägypter machen, sie füttern ruhig ihr Krotobil; die Dummen werden eben nicht alle.

Anstatt sich ihres gesetzlich garantierten Konstitutionsrechtes zu bedienen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen, suchen diese logenwässrigen „ordentlichen Arbeiter“ sich allenfalls auf Scheidewegen oder durch Liebedienerei Vorteile zu verschaffen, weil ihre geistige Trägheit oder sonstige Umstände sie am Ausruhen hindern. Sie verzehren ihr „leeres erwerbendes Brot“ hinter der Front, unbekümmert um den wogenden Kampf und trösten sich damit, daß sie immer erst zuletzt daran kommen, wenn die Ausnutzung der überflüssigen oder abgebrauchten Arbeitskräfte vor sich geht.

Man tröstet solche „alten treuen“ Arbeiter auch wohl damit, daß man für ihr „gutes Betragen“ Rücksicht auf sie nehmen wird und sie lassen sich „verblüffen“. Dieser Trost ist aber nicht weit her — er gleicht dem, des Olympos Rhapsoden, welcher vor den gefangenen Griechen, in seiner Rede, den Danksagen zuletzt verzehren wollte, aus Dankbarkeit, weil er ihm so guten Wein eingekauft hatte.

Schon von altersher waren die Gewohnheiten im Bereich mit der geistigen Trägheit die größten Feinde des Menschen, und nicht ohne Grund, sagt Audois in der „Arbeiter-Marseillaise“ unter anderem:

Den Feind, den wir am tiefsten hassen,  
Der uns umlagert schwer und dicht,  
Das ist der Unbestand der Massen  
Der nur des Schwerts Schwert durchdringt.“

## Das englische Genossenschaftswesen.

Zwangslos Skizzen und Momente.  
Von Brutus. (Schluß.)

VII  
In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Wie ein Samenkorn, das auf fruchtbaren Boden gefallen ist und von einem keimfähigen Gärtner gebohrt und gepflügt wird, so hat sich das englische Genossenschaftswesen entwickelt. Es ist zu einem patriotischen Bäume geworden, in dessen Schatten Millionen von Menschen sich lagern und von dessen Früchten sich Millionen und abermals Millionen nähren. Das Genossenschaftswesen hat sich immer mehr aus dem reinen rechtlichen Faktor im wirtschaftlichen Leben des englischen Volkes. Sie wollen unsere Leser nicht durch Aufzählung von tausenden Zahlen langweilen, aber wir halten es doch für notwendig, das Anwachsen der englischen Genossenschaften kurz zusammenzufassen.

Während im Jahre 1872 die Anzahl der genossenschaftlich organisierten Arbeiter Genossenschaften (England und Schottland) 36000 betrug — 1/7 Proz. der Bevölkerung, die einen Umsatz von rund 190 Millionen Mark hatten und einen Gewinn von rund 17 Millionen Mark erzielten, gab es im letzten Berichtsjahre (1901) rund 1850 Genossenschaften mit 1870 374 Mitgliedern, die einen Umsatz von rund 1800 Millionen Mark hatten und einen Gewinn von rund 180 Mill. Mark erzielten. (In diesen Zahlen sind die inischen Genossenschaften, die erst jüngere Daten sind, mit eingeschlossen.) Das gesamte, meist aus angelegentlichem Kapital bestehende Mitglieder bestehende Betriebskapital beläuft sich auf rund 60 Millionen Mark. Von dem Gesamtumsatz entfallen rund 1500 Millionen Mark auf die Konsumgenossenschaften, 190 Millionen Mark auf die Produktionsgenossenschaften dieser Konsumgenossenschaften und der Rest von 90 Millionen auf reine Produktionsgenossenschaften. Diese Konsumgenossenschaften beschäftigen rund 90 000 Personen, davon rund 40 000 in der Produktion und 50 000 in der Dienstleistung. Der Wert der produzierten Waren betrug rund 24 Millionen Mark, an Löhnen wurden gezahlt über 40 Millionen Mark. Von den in der Produktion beschäftigten Personen gehörten u. a. 924 der Stiefel- und Schuhbranche, 712 der Bekleidungsbranche und 5279 der Lederbranche an.

Der größte englische Konsumverein ist der von Leeds,

Der Geist ist das Instrument. — sagt der Amerikaner Henri George — durch welches der Mensch fortschreitet und durch welches der Fortschritt erreicht und zur Operationsbasis neuer Fortschritte gemacht wird.“

Der Geist des Menschen steht hoch über dem des Tieres, er hat uns alle Kulturfortschritte geschaffen, durch welche heute schon für jedes menschliche Individuum ein glückliches Dasein erreicht werden könnte; leider ist dieser Geist bei der Arbeiterschaft immer noch zu wenig entwickelt, er kann sich selten über das Alltägliche des Daseins erheben.

Der ermattete Sinn; die sorgenvollen Gedanken um das nächstliegende, die Müdigkeit nach vollbrachtem Tageswerke — sie halten den Blick in allzu engen Schranken und bringen mit der Zeit eine bauernde Kurzsichtigkeit hervor, an der alle Aufklärungsversuche scheitern und wirkungslos bleiben, wie die Erklärung des farbigen Spektrums bei einem Strohblinden. Wie der Klop am Bein des ehemaligen Wagnersträflings, des Galeerensträflings, wie die Klette an dem Fuße des Wanderers, so hängt sich die Gewohnheit, die geistige Trägheit an diesen und jenen fest, er kann sich nicht befreien aus den Spinnweben alter traditioneller Ueberlieferungen. Das „Nette und arbeit“, welches ihn seine Großmutter gelehrt, das „Du sollst entbehren“, welches er in der Schule gehört, alle die alten Entfaltungslieber — womit man einwillt, wenn es greint, das Volk, den großen Säumer! — wie Heinrich Heine in seiner „Heimkehr nach Deutschland“ sich kläglich ausdrückt, alle diese alten Eindrücke wirken immer noch nach und lassen keine anderen neuen Anschauungen in dem Ideenkreise jener Sklaven der Gewohnheit aufkommen. Wäre die Geistesfreiheit, die Gewohnheitsduselei nicht so groß unter allen denen, welche heute noch indifferent der Gewerkschaftsbewegung gegenüberstehen, so würden sie wenigstens die Vorteile, welche die Organisation zur Zeit schon bietet, ins Auge fassen, und sich des persönlichen Interesses wegen derselben anschließen, um diese Vorteile noch zu erhöhen. Hier gilt es für die Kollegen, welche sich für die Bewegung im engeren Kreise verdient machen wollen, zunächst einzugehen. Es muß die Aufgabe jedes organisierten Arbeiters sein, fortwährend, wie der Sauerriegel, auf die träge Masse, diese Gleichgültigen, diese Gewohnheitsduseler einzuwirken. Nicht hinabzusehen, nicht demütigen darf man die unaufgeklärten Tagelöhner, sondern emporziehen, aufrichten soll man sie, ihnen tatvoll entgegenkommen und Geduld mit ihrem, manchmal schwachen Begriffsvermögen haben. „Woh! mancher wandert ziellos durch die Welt — sagt der alte Weltweise, dessen Namen wir unter unser Motto gesetzt haben — dem Strohhalm gleich, der auf dem Wasser gleitet, er ruhet nicht, er läßt sich treiben.“

Wohlan! Machen wir uns diesen alten Spruch zu Rute, indem wir diese ziellos treibenden Strohhalme, diese Gewohnheitsduseler nicht fortbläsen, sondern sie so lenken, daß sie endlich in die Organisation „hineinschwimmen“.

T. H.

## Indirekte Arbeiterfürsorge.

Von Brutus.

Schon vor mehr als vier Jahrzehnten rief Lassalle seinen Zeitgenossen die flammenden Worte zu: „Von zwei Dingen eins, meine Herren! Entweder lassen Sie uns Opernweine trinken und schöne Mädchen küssen, also nur dem gewöhnlichen Genußgenuß halbigem — oder aber, wenn wir von Recht und Gerechtigkeit sprechen wollen, so lassen Sie uns alle unsere Kräfte der Verbesserung des kranken Laies der unendlichen Mehrheit des Menschengeschlechts weihen, aus deren nachbedeckten Kluten die Besessenen nur hervorragen wie einzelne Heiler, gleichsam um zu zeigen, wie dunkel jene Flut, wie tief ihr Abgrund ist.“ Diese Mahnung ist nicht wirkungslos verhallt, sondern man kann wohl behaupten, daß speziell in Deutschland die sozialpolitische Einsicht und das soziale Pflichtgefühl in den weitesten Kreisen im Wachsen begriffen ist. Die Erkenntnis steigt, daß das Ziel einer gebundenen Volkswirtschaft nicht in Überarbeit und Überproduktion, sondern in der Fürsorge für die Arbeiterklasse liegt.

Das für eine anständige Arbeitsleistung ein anständiger Lohn gezahlt wird, ist eine Forderung, die von jedem Menschen anerkannt wird, der nur etwas Gerechtigkeitsgefühl im Leibe hat. Es widerspricht unstreitig der Sozialethik, einen Menschen, der uns ein Stück Arbeit liefert,

der im letzten Jahre annähernd 50 000 Mitglieder zählte, einen Umsatz von rund 30 Mill. Mark hatte und einen Reingewinn von rund 1 1/2 Millionen Mark erzielte. Von den verkauften Waren stellt der Verein für ungefähr 5-6 Millionen Mark in eigenen Betriebswerkstätten her. Die 6 in Glasgow bestehenden Konsumvereine hatten im Jahre 1902 rund 45 700 Mitglieder und einen Umsatz von über 30 Millionen Mark.

Der verhältnismäßig größten Umsatz erzielte der seit 1862 bestehende Konsumverein von Barnsley. Die Stadt hat annähernd 41 000 Einwohner. Der Verein hat 110 Läden und erreichte im Jahre 1901 einen Umsatz von fast 14 Millionen Mark; er hat seit 22 Jahren eine eigene Mühle, die im Jahre 1901 ungefähr 156 000 Saß Mehl im Werte von 2 1/2 Millionen Mark lieferte. Der Konsumverein von Woolwich, einer Stadt von 45 000 Einwohnern, hatte im Jahre 1901 fast 19 000 Mitglieder, die Anteile in Höhe von 6 Millionen Mark besaßen; er beschäftigte 77 Personen; der Umsatz betrug 17 1/2 Millionen Mark. Der Verein hat für seine Mitglieder 22 Häuser erbaut; 30 Häuser sind noch im Bau befindlich.

Ganz besonders interessant und erheblich ist die Entwicklung der englischen Grozinnungs-Gesellschaft. Sie begann im Jahre 1864 mit 18 300 angeschlossenen Mitgliedern, einem Betriebskapital von 50 000 Mark, einem Umsatz von einer Million und einem Gewinn von 5340 Mark. Im Jahre 1901 waren der Gesellschaft 1078 Vereine mit 1 1/4 Millionen Mitglieder angeschlossene, die einen Umsatz von 33 Millionen Mark und einen Gewinn von ca. sechs Millionen Mark erzielten. Die Gesellschaft hat zwei eigene Schmelzwerke in Leicester und Hadwoodville, 2 Mühlen, eine Seiden- und Perlenfabrik, eine Bismut- und Konfiterienfabrik, eine Schokoladenfabrik usw. Sie hat 8 eigene Dampfer auf dem Ozean, eigene Freiplantagen auf Ceylon und eine eigene Farm. (Das Maßere ist in dem sehr lehrreichen Schriftchen: „Unsere Engländer“ (Preis 20 S.) nachzulesen. Die Lesart dieser Broschüre ist jedem Genossenschaftler zu empfehlen.) Wenn man die Tätigkeit der Gesellschaft beobachtet, so versteht man das Lob, das ihr ein bekannter englischer Schriftsteller spendet, indem er in einem offenen Briefe an ein Parlamentariermitglied schreibt: „Die Grozinnungs-Gesellschaft ist das beachtenswerteste, größte und wahrscheinlich auch gesundeste Geschäftshaus in Manchester und dabei wird ihr ganzes Geschäft von Leuten der wirklichen Arbeiterklasse beorgt.“

mit einem niedrigen Lohne abspesen zu wollen. Ein entwidertes soziales Empfinden aber bequigt sich nicht damit, selbst einen anständigen Lohn zu zahlen, sondern es zieht auch eine indirekte Förderung des Strebens nach anständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Bereich seiner Erörterungen. Mit anderen Worten: Ein sozial empfindender Mensch, der eine Ware kauft, kümmert sich auch darum, ob die Erzeuger dieser Ware und diejenigen, die sie herstellen, eine anständige Entlohnung dafür erhalten oder ob sie mit Hungerlöhnen abgepeist werden. Nur heraloser Egoismus geht gleichgültig an dieser Frage vorüber und spricht mit Raine: „Was kümmert mich mein Bruder?“

Leider läßt die heutige Praxis des täglichen Lebens in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. So lange noch, wie es tatsächlich der Fall ist, habe und allerhöchste Herrschaften am Hofe Uniformen und Schleppländer und Federhüte tragen, die in erbärmlichen Schwibbuden bei den jämmerlichsten Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden, solange noch Behörden Arbeiten vergeben, ohne sich darum zu kümmern, ob die Unternehmer derselben ihre Arbeiter anständig bezahlen oder ob sie dieselben in unanständigster Weise ausbeuten, solange das Publikum überhaupt noch der Frage, welchen Lohn die Hersteller dieser oder jener Ware beziehen, gleichgültig und verständnislos gegenübersteht, solange kann von einer indirekten Arbeiterfürsorge keine Rede sein. Erst wenn alle Volksschichten hoch und niedrig sich in dieser Beziehung ihrer Pflicht bewußt geworden sind, hat das Gerechtigkeitsprinzip Aussicht, das Wirtschaftsleben sozialistisch zu durchsäubern.

Anfänge hierzu machen sich bereits bemerkbar. Es gibt Behörden, wenn sie auch noch selten sind, wie weiße Raben, die es für ihre Pflicht halten, bei Vergabung von Arbeiten den betreffenden Unternehmern vertragmäßig die Verpflichtung aufzuerlegen, den von ihnen beschäftigten Arbeitern anständige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Diese logen, anständige Lohn- und Arbeitskautel findet leider in Deutschland noch viel zu wenig Anwendung, trotzdem sie in anderen Ländern z. B. in England bereits sehr populär geworden ist. Bei den deutschen Behörden ist das soziale Empfinden noch viel zu wenig ausgebildet, sie begnügen sich damit, zur Ausführung der betreffenden Arbeit gutes Material zu fordern und dies zu kontrollieren, während sie sich um die Qualität des dabei beschäftigten Menschenmaterials nicht kümmern.

Auch das große Publikum beginnt sich allgemach mit der Frage der indirekten Arbeiterfürsorge zu beschäftigen. Die „ethische Gesellschaft“ in Philadelphia hat in ihren Statuten folgenden Paragraphen: „Wir wollen, soweit es irgend durchführbar ist, nur solche Waren kaufen, die von Arbeitern bei vernünftigen Löhnen und anständigen Arbeitsbedingungen hergestellt worden sind“ und in New-York hat sich eine „Konsumentenliga“ gebildet, die regelmäßig eine „weiße Liste“ veröffentlicht mit den Namen derjenigen Geschäftsleute, die ihrem Arbeitspersonal und den Labenangestellten anständige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren.

Am segensreichsten haben nach dieser Richtung hin die mit modernem Geiste erfüllten und von sozialpolitischen Gesichtspunkten aus geleiteten Konsumtenvereinigungen gewirkt. Wenn eine Konsumtenvereingung den kleinsten Krämergeist abgestreift hat, so wird sie nicht nur ihre eigenen Angestellten anständig entlohnen, sondern sie wird bei ihren Einkäufen auch diejenigen Lieferanten bevorzugen, die ihren Arbeitern einerseits das uneingeschränkte Konstitutionsrecht und andererseits auskömmliche Löhne gewähren. Und geht eine solche Genossenschaft zur Eigenproduktion über, so wird sie ein Hauptaugenmerk darauf richten, ihre Arbeiter anständig zu entlohnen. Wenn es in dieser Beziehung auch noch manchmal hapert, so gibt es doch bereits Vereine und Genossenschaften, die hierin als musterhaft bezeichnet werden können. Allerdings ist hier noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten: Die Konsumtenvereine müssen erzogen werden und man muß ihnen die Ueberzeugung heibringen, daß es ihre moralische Pflicht und Schuldigkeit ist, sich um die Bedingungen zu kümmern, unter denen die von ihnen gekauften Waren hergestellt werden. Die heute noch herrschende heillosen Kainsegeninnung muß verschwinden und hierzu können und sollen die Konsumtenvereinigungen ihr rechtliches Zeil beitragen. Dazu bedarf es natürlich der Unterstützung der breiten Masse der Bevölkerung. Es muß erst dem Menschen in

Jügen wir noch hinzu, daß die englischen Genossenschaften eine stets offene Hand haben für Bildungs- und Erziehungszwecke, daß sie Hospitäler unterstützen und Gesehungshäuser ins Leben rufen, daß sie für alle gemeinnützigen Zwecke mit Freuden Opfer bringen, so scheint es uns berechtigt, wenn die aufgeklärten englischen Arbeiter mit Stolz auf ihr Genossenschaftswesen blicken und allen Widerwärtigkeiten zum Trotz rüstig auf ihrer Bahn weitermarschieren. Und sie blicken voll Hoffnung in die Zukunft. „Während eines Zeitabschnittes“ so schrieb eine englische Genossenschaftszeitung an der Jahreswende, „in dem das Barometer des Handels eine sinkende Tendenz hatte und in dem unzählige kapitalistische Klänge ins Leben traten, hat die Genossenschaft oft mehr als das erreicht, ihren Verstand zu wahren. Grobes Wachstum der Umsätze wurde von unsern Konsumvereinen berichtet, neue Läger wurden eröffnet, neue Arbeitsgebiete wurden aufgeschlossen und die Bewegung hat eine entschiedene Rolle in dem gespielt, was man die Sozialpolitik des Zeitalters nennt. Während der letzten Hälfte des Jahres durchführte eine Woge von Enthusiasmus die Bewegung, wie wir sie kaum zuvor verzeichnet konnten. Diese Tatsache muß hauptsächlich auf das Ansehen der Ansehung gesetzt werden, die die Bewegung von einem Teil der Kräfte des Landes erfährt, der, blind für die wirtschaftliche Signatur unserer Zeit, vergebens versucht hat, den Fortschritt des Volkes zu hemmen. . . . Die Genossenschaftler geben ins neue Jahr mit erneuter Kraft und mit noch festerem Vertrauen in die Gerechtigkeit der Grundsätze, die ihrer Taten Richtschnur sind. Vor allem brauchen wir einen erhöhten Eifer in der Richtung auf bessere Schulung des gesamten genossenschaftlichen Körpers. Man darf nicht bloß mit einer gestiegenen Dividende zufrieden sein. Jeder Genossenschaftler muß soweit erzogen werden, daß er nicht nur als Befehlshaber, sondern als Missionar dastekt. Es gibt keinen Fortschritt ohne Umwidmung und jetzt ist die Zeit günstig für ein Vorrücken auf der ganzen Linie. Die Arbeit in der Nacht ist getan, die Arbeit am helllichten Tage beginnt.

Auch in deutschen Gauen tagt es und überall regen sich fleißige Hände am Bau des Genossenschafts-Tempels. Kameraden die deutschen Genossenschaftler ihren englischen Kameraden nachzusehen in genossenschaftlichem Geiste und genossenschaftlicher Treue. Dann wird auch ihre Arbeit herrliche Früchte tragen, dem lebenden Geschlechte zum Nutzen und der Nachwelt zur Freude.

gleich und Mut übergeben, daß es ein Unrecht ist. Gegenstände zu gebrauchen, deren Hersteller Hungerlöhne beziehen. Einem sozial empfindenden Menschen schmeckt es nicht, das Brot erst dann zu essen, wenn er weiß, daß die Bäckergehilfen, die es herstellen, zu anständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen beschäftigt werden.

(Konsumgenossenschafts-Korresp.)

### Ein Weilschen, das im Verborgenen blüht,

Ist das Schiedsgericht der Bäckereinnung Nürnberg. Als vor einigen Wochen genanntes Gericht zu einer Verhandlung zusammengetreten war, erhielt ein Verhandlungsmitglied davon, als er sich zufällig in der Bäckerherberge befand, die sonst von jedem anständigen feiernden Kollegen gemieden wird. Er begab sich in das nebenliegende Zimmer, in welchem die Verhandlungen stattfanden. Nachdem er vom Bäckmeister fehn, welcher den Vorsitz führte, angeschaut worden war, was er hier zu suchen habe, erklärte unter Kollegen, daß er der Verhandlung beiwohnen wolle, da diese öffentlich sei. Er wurde aber mit den Worten abgelenkt: „Das Schiedsgericht ist nicht öffentlich!“

Wir wollen zur Ehre unserer Verhandlungsmitglieder und Gesellenausschüsse die Entstehung dieses Fehmgerichtes noch einmal schildern.

„Ich werde über die Bäcker noch eine Statistik aufstellen“, rief einmal Rechtsrat Wagner vom Nürnberger Gewerbeamt, als gar so viele Bäckergehilfen ihre Meister wegen Lohnunterschieden verklagen mußten. Nichts fürchten unsere Meister mehr, als eine Statistik in unserem Beruf, welcher Art sie auch sein mag. Zudem schien der Sinnung ein eigenes Gericht rentabel zu sein. Die Situation war für sie auch sehr günstig, weil ein innungstreuer Altgeselle mit einer eben solchen Majorität im Gesellenausschuß am Ruder war, und so reiste in den Köpfen der Innungsführer der Plan, ein eigenes Schiedsgericht zu errichten, um Rechtsrat Wagner die turiose Bäckerstatistik zu ersparen. Eingeleitet wurde der Akt damit, daß man einen Arbeitsvertrag zur Einführung brachte, der es dem Arbeitgeber ermöglichte, den Gesellen ohne Kündigung sofort zu entlassen. Um den Gesellen die Sache schmackhafter zu machen, setzte man beim Arbeitsnachweis die Einschreibgebühren von 50 auf 20  $\mathcal{M}$ . herab. Der Gesellenausschuß, dem wir in einer Versammlung die Gefährlichkeit dieses Vertrages verständlich machten, lehnte denselben in einer Innungsversammlung ab. Da aber bei einer freien Innung der Ausschluß nur eine Deforiation ist, so führte man einfach den Vertrag ohne Zustimmung desselben ein.

Dieser Schandvertrag war eine natürliche Vorbedingung für das zu schaffende Schiedsgericht, weil diejenigen Gesellen, welche auf den Leim gingen, vor Gericht nur in den seltensten Fällen klagen werden konnten, oder, wie sich Herr Obermeister Hamel im Diplomatenstil ausdrückte: „Um die Arbeit des Schiedsgerichts zu erleichtern.“

Zu der Innungsversammlung, in welcher die Gründung eines Schiedsgerichtes zum Beschluß erhoben wurde, erschienen aber der Altgeselle Schiener mit seinen zwei innungstreuen Kollegen nicht, trotzdem der Gesellenausschuß hierzu eingeladen war, wie uns ein einwanderndes Mitglied desselben versicherte. Nur zwei von fünf Mitgliedern erschienen und stimmten gegen die Einführung des Schiedsgerichtes, nachdem sie vergebens dagegen protestiert hatten.

Dieser Zustand — wenn man so sprechen kann — währte aber die Innung nach den Rechten ihrer Statuten gehörig aus. Sie wandte sich nun an den Magistrat mit der Bitte, er möge die Zustimmung an Stelle des Gesellenausschusses für die Errichtung eines Schiedsgerichtes geben, weil vom Ausschluß nur zwei Mann erschienen waren, die gegen das Schiedsgericht waren.

Merkt Du jetzt etwas, lieber Leser?

Nun wäre es verdammt Pflicht des ganzen Gesellenausschusses gewesen, den Magistrat zu eruchen, die Zustimmung zu dem Schiedsgericht zu verweigern. Es wäre dies um so leichter gegangen, weil in einer starkbesetzten öffentlichen Versammlung flammender Protest gegen das Beginnen der Innung eingelegt und der Gesellenausschuß aufgefordert wurde, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Errichtung eines Schiedsgerichtes zu verhindern.

So reaktionär der freisinnige Nürnberger Magistrat ist, er würde wohl Bedenken gegen dieses Problem gehabt haben, wenn der Gesellenausschuß in Gemeinschaft mit der Geschäftsgemeinschaft Nürnberg die wahre Absicht der Nürnberger Bäckereinnung enthüllt hätte. Aber nichts geschah! Nicht einmal die betreffende Versammlung hatte Schiener besucht, um die Meinung aller Kollegen kennen zu lernen, trotzdem er hierzu schriftlich eingeladen war. So sind die Nürnberger Innungsgehilfen vom Gewerbeamt losgerissen und stehen bei Lohnstreitigkeiten unter der Gerichtsbarkeit der Meister.

Wie oft seit dem 1. Januar d. J. Verhandlungen stattgefunden und was für Urteile da gefällt worden sind, wissen nur außer den Beteiligten die vier Wände in der Bäckerherberge.

Interessant ist auch, wie die Weisheit der Arbeitnehmer gewählt wurden. Von circa 180 wahlberechtigten Innungsgehilfen erschienen nur 29. Der Wahlakt ging erst an, als er nach der hierzu bestimmten Zeit geschlossen werden sollte. Unsere Verbandskollegen legten bei der Wahl sofort Protest gegen diese ein, welchem aber nicht stattgegeben wurde. Hiervon wurde Wahlenthaltung proklamiert und so wählten bloß 12 Innungsgehilfen 4 Arbeiterbeisitzer für ein so wichtiges Amt. Es sind also die Beisitzer zu Unrecht gewählt.

In einer solchen Weise hat Schiener und seine zwei Genossen das Vertrauen der Nürnberger Bäckergehilfen schändlich mißbraucht. Zwar hat Schiener bei der letzten Ausschlußwahl für seine Gewissenlosigkeit den verdienten Tribut erhalten, aber ein Andenken aus seiner Wera ist uns geblieben: Ein Weilschen, das im Verborgenen blüht.

### Aus unserem Berufe.

In Breslau halten es die Verbandsmitglieder für ihre Pflicht, von Zeit zu Zeit in den Bäckereien nachzusehen, ob des Sonntags über die gesetzliche Zeit gearbeitet wird. Diesbezügliche Uebertretungen sind an einem der letzten Sonntage von circa 50 kontrollierten Bäckereien in 9 Fällen festzustellen und zur Anzeige gebracht worden. Daß diese Kontrolle den Bäckern lästig ist, geht aus dem freundlichen (!) Empfang hervor, den die Herren den kontrollierenden Verbandsmitgliedern bieten. Da aber die Kollegen durch die Dürftigkeit der Bäckereimeister sich nicht abhalten lassen, denn dies sind sie doch meistens gewohnt,

so suchen sich die Herren auf andere Weise zu helfen. Man geht gegen solche Gesellen wegen Hausfriedensbruchs vor, und sollen auf diese Weise Polizei und Staatsanwalt die Bäckereimeister vor Kontrolle schützen, oder richtig gesagt, die Bäckereimeister wünschen, daß Staatsanwalt und Polizei ihnen bei Uebertretung der Gesetz behilflich seien.

Eine interessante Exkursion veranstaltete kürzlich die Mitgliedschaft Dresden und zwar war das Ziel derselben die Dr. Klopfer'sche Nahrungsmittelfabrik in Leuben bei Dresden. Die Firma betreibt nebenbei noch eine schwunghafte Bäckerei; dieselbe ist ausgerüstet mit zwei von der Firma Lehmann-Dresden gelieferten Wasserbetriebs-Ausgangöfen, sowie mit den neuesten maschinellen und technischen Einrichtungen. Zur Besichtigung mußte wohl jedem unserer Kollegen einleuchten, daß in sämtlichen Betriebsräumen die musterhafteste Ordnung und vor allem die peinlichste Sauberkeit herrscht, im krassen Gegensatz zu den Schmutzhöhlen von Bäckereien, die man heute noch oft antrifft. Das Hauptaugenmerk richtet die Firma auf die Stärkefabrikation und es ist ein vollständig neues und äußerst rationelles Verfahren, was hier angewendet wird. Das zur Gewinnung der Stärke notwendige Weizenmehl wird in Bassins mit Wasser angerührt, kommt alsdann in Zentrifugen und wird hier der Kleber, welcher das Mehl enthält, vollständig von der Stärke abgetrennt. Der Kleber wird alsdann, da er ja bedeutend reich an dem bekannten Eiweißstoff ist und also auch durch dessen Hinzusetzen das Produkt um so nahrhafter wird, sofort im frisch gewonnenen Zustande in den einzelnen Fabrikationszweigen des Betriebes wie zur Bäckerei, Mädel- und Makaronifabrikation verwandt, während er in getrocknetem und alsdann pulverisiertem Zustande in der Suppen- und Konjervenfabrikation Verwendung findet. Die aus dem Weizenmehl gewonnene Stärke wird, nachdem sie die verschiedenartigsten Klär- und Reinigungsprozesse, sowie das Trocknenverfahren durchgemacht hat, in verschiedenen Qualitäten in den Handel gebracht und bilden hier die beste Qualität, die sogenannte Kaiserstärke, die Berliner Wald- und Blattanfalten die Hauptabnehmer. Eine ganze Reihe deutscher Konsumvereine zählt die Firma zu ihren Abnehmern für Mädeln, Makaroni, Suppenfaseln u. v. m. — Unsere Kollegen wurden durch den Besuch vollauf befriedigt, insbesondere wurde die Liebeshöflichkeit des Herrn Dr. Klopfer anerkannt, welcher es in vorbildlichster Weise übernommen hatte, die Einzelheiten des Betriebes erklärend den Kollegen vor Augen zu führen. Unseren Mitgliedschaften wollen wir aber nur anraten, wenn sich an ihren Orten solche oder ähnliche in unseren Beruf schlagende Betriebe befinden, dieselben gemeinschaftlich zu besuchen, denn einmal ist da Gelegenheit geboten, während der Sommermonate, wo unsere Mitglieder im Versammlungsbefuch etwas lässig sind, gesellschaftlich zusammenzuführen, und zweitens wird dadurch das berufliche Wissen gefördert.

Einen äußerst günstigen Verlauf nahmen die bei der Firma Gebr. Braune, König Friedrich-August-Mühle im Klauenischen Grund ausgebrochenen Differenzen. Es handelte sich um die Entlassung zweier Arbeiter, die nach Klagelegung durch die Kollegen Kahl und den Bauvorstandes Siegler von den Mühlenarbeitern wieder eingestellt wurden. Ebenso nahm die Firma eine vollständige Keuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihres gesamten Personals vor; womit die Arbeiter auf alle Fälle zufrieden sein können. Die betreffenden Abmachungen sind tariflich zwischen der Firma und den Vertretern der Arbeiter, den Kollegen Kahl und Siegler festgelegt und gegenseitig unterzeichnet, was das Zeugnis der Hoffnung ausdrückt, daß diese Abmachungen zu einem dauernden Frieden zwischen der Firma einerseits und dem Personal andererseits gereichen werden. Ebenso erreichten die erst kürzlich für die Organisation gewonnenen 12 Kollegen in der Dr. Klopfer'schen Nahrungsmittelfabrik eine Lohnzulage von 2-250  $\mathcal{M}$ .

### Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Eine öffentliche Versammlung fand am 15. Juli in Harburg statt mit der Tagesordnung: Der Kampf ums Dasein. Der Referent Lauftötter aus Hamburg führte folgendes aus: Der Kampf ums Dasein ist der Vernichtungskampf zwischen dem Stärkeren und dem Schwächeren. Es entstand die Sklaverei als erste Stufe des Vernichtungskampfes. Die Sklaverei ist die mittelalterliche Leibeigenschaft, wo die wirtschaftlich Schwachen verpflichtet waren, den Stärkeren gewisse Abgaben, einen gewissen Tribut zu leisten, hat sich heute zur modernen Lohnsklaverei entwickelt. Die Art und Weise der Ausbeutung von heute gegen die früheren Zeiten ist sehr verschleiert, eine kleine Anzahl Menschen steht einer großen Masse gegenüber. Die Unternehmer von heute werden von verschiedenen Gewalten unterstützt; es ist deshalb Pflicht jedes denkenden Menschen, nicht achtlos an dieser Erscheinung vorüberzugehen und nicht in den Tag hinein zu leben ohne bestimmten Ziel. Die moderne Arbeiterbewegung hat sich ein größeres Ziel gesetzt. Notwendig ist es aber, daß alle daran mitarbeiten, die Menschen emporzubringen auf eine höhere Stufe der Kultur. Ein Stillstehen darf es nicht mehr geben, sondern nur beständiges Vorwärtsschreiten. Wir müssen den Kampf ums Dasein so führen, daß wir zunächst eine gesicherte Existenz haben. Das Mittel zur Erlangung einer gesicherten Existenz ist die Organisation. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit hat bereits die weitesten Kreise ergriffen. Die Berufsgewerkschaften vertreten die engeren Interessen im Berufe speziell im Bäckerberufe, der noch zu denjenigen Berufen zählt, die am rückständigsten sind. Es liegt dies in der Natur der Sache. Ebenso wie die Unternehmer sich organisieren und zusammenhalten, sollen auch die Arbeiter jedes Berufs zusammenhalten. Die Unternehmer suchen ja allerdings die Organisation der Arbeiter zu zerstören, es geschieht dies zu Unrecht, und die Behörden, die sich vielfach auf die Seite der Unternehmer stellen, sollten strengere Neutralität bewahren. Der Arbeiterbewegung sich anzuschließen, ist Pflicht jedes Arbeiters. Man muß von Anfang an Widerstand leisten. Wir müssen versuchen, die Organisation von innen zu stärken und zu kräftigen, damit wir der Unternehmerrasse gewachsen sind. Eine gute und kräftige Organisation werden auch die Unternehmer respektieren müssen. In der Diskussion polemisierte ein Kollege der Brüdererschaft gegen die Anwesenheit zweier Hausknechte, er fühlte sich in seiner Charge als Bäckergehilfe zurückgesetzt und wünschte, daß diese den Saal verlassen möchten. Kollege Fischer-Hamburg legte den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation ans Herz. Einige unwahre Behauptungen, die von einem Kollegen der Brüdererschaft gegen Mitglieder des Verbandes ins Feld geführt worden waren, wurden von den Kollegen Rose-Harburg und Fischer-Hamburg treffend widerlegt. Kollege Weplat forderte die anwesenden Kol-

legen der Brüdererschaft ebenfalls auf, Mitglieder des Verbandes zu werden.

In Magdeburg tagte am 14. Juli eine mächtig besuchte Versammlung. Kollege Lunge erstattete den Geschäftsbericht zur Zufriedenheit der Anwesenden. Nach erfolgtem Kassenbericht erstattete der Parteidelegierte seinen Bericht. Hierüber entspann sich eine längere Debatte und die Versammlung gab durch Annahme folgender Resolution ihre Meinung kund: „Die heutige im „Drei Kaiserbund“ tagende Bäckerverammlung spricht von neuem ihr Bedauern darüber aus, daß die Maurer bis heute sich dem Gewerkschaftsartikel immer noch nicht angeschlossen haben.“ Die Nachbewilligung von 20  $\mathcal{M}$  zum Wahlfonds erfolgte einstimmig und debattelos. Zum Schluß wurde eine Kommission gewählt, die eine planmäßige Agitation am Orte entfalten soll.

In Mülhausen i. E. referierte Kollege Allmann am 15. Juli in öffentlicher Versammlung und schilderte den anwesenden Kollegen die Vorteile der Zugehörigkeit zum Verbande. Insbesondere machte Kollege auf die Unterstützungsbezüge der Organisation aufmerksam. Einige Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Kollege Schächtele gibt die am 25. August wiederum stattfindende Versammlung bekannt und ersucht die Verbandsmitglieder, ihre Pflichten der Organisation gegenüber in jeder Hinsicht zu erfüllen.

### Bäckerbewegung im Auslande.

Ein interessanter Prozeß wurde kürzlich in Dimerick (Irland) geführt. Ein Bäckereimeister war mit seinen Gehilfen wegen des Lohnes in Streit geraten. Es kam zum Streik und es gelang ihm, sich einige Streikbrecher zu verschaffen. Die Organisation der Bäckergehilfen umstellte nun das Haus mit Pickets (Streikposten), die nicht allein die Streikbrecher zu überreden suchten, sondern auch die Kundtschaft des Bäckereimeisters über die Ursachen des Konfliktes aufzuklären trachteten. In einigen Wochen gelang es den Gehilfen, 137 Kunden dem Bäckereimeister absperrig zu machen. Dieser verklagte nun ein Anzahl organisierter Gehilfen und verlangte einen Schadenersatz von 1000  $\mathcal{M}$ . Das englische Gesetz gestattet ausdrücklich die Aufstellung von Streikposten zu dem Zwecke, Informationen zu erteilen und zu erhalten; es verbietet und bestraft nur Gewalttätigkeiten. Das Gericht hielt für erwiesen, daß die Streikposten in einigen Fällen die Gesehlichkeit verlassen hätten und verurteilte dieselben zu einem Schadenersatz von 100  $\mathcal{M}$ . In Deutschland wären die Kollegen wahrscheinlich nicht so billig davongelommen.

Aus den Berichten der englischen Fabrikinspektoren geht hervor, daß einmal die Kontrolle der Bäckereien in England eine viel schärfere ist und daß zweitens die englischen Bäckereimeister ein viel größeres soziales Verständnis bekunden, indem sie ihre Betriebe gemäß den Vorschriften des Gesetzes einrichten. So berichtet der Fabrikinspektor für Leicester, daß er im Jahre 1902 insgesamt 1069 Bäckereien inspeziert hat. Er fand, daß in bezug auf Ventilation und Sauberkeit die Betriebe allen Anforderungen des Gesetzes entsprachen. Untergrundbäckereien sind in diesem Distrikt wenig vorhanden. Bezüglich der Untergrundbäckereien sei hier eingeklagt, daß vom 1. Januar 1904 ab der Betrieb solcher von ganz scharfen Bedingungen abhängt. Die städtischen Behörden haben von diesem Zeitpunkt ab in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, ob der betr. Raum sich zum Betriebe einer Bäckerei eignet. Die Fabrikinspektoren sprechen fast alle die Erwartung aus, daß von diesem Zeitpunkt ab die Bäckereibetriebe unter dem Strahlenniveau fast gänzlich verschwinden werden. Namentlich würden Backöfen mit Coaks in den unterirdischen Bäckereien wegen der starken Rauchbildung jedenfalls nicht mehr gebildet werden. Der Fabrikinspektor für Liverpool erzählte von einem Falle, wo in einer solchen Bäckerei mit Coaksenergie erst ein Gehilfe und später auch der Inhaber selbst durch Erstickens ums Leben gekommen seien.

Nach dem englischen Fabrik- und Werkstättengesetz ist es vorgeschrieben, daß die Bäckereibetriebe jährlich zweimal getüncht werden müssen. Der Fabrikinspektor des Bezirks Preston berichtet, daß eine große Anzahl Bäckereimeister die Tünchung häufiger vermehren ließ, als das Gesetz ihnen vorschreibt. In Blackpool habe er einen Meister gefunden, der seinen Betrieb in einem Jahre 6 mal tünchen ließ. Im ganzen wird eine ständige Verbesserung der Bäckereibetriebe in hygienischer und sanitärer Beziehung seitens der Fabrikinspektoren konstatiert.

### Verschiedenes.

Ein Ingenieur-Stücklein. Die Verlegung einer Brücke wurde kürzlich in sehr einfacher Weise auf der bei Geestemünde noch stark von Ebbe und Flut beeinflussten Geeste vollzogen. Es war stromabwärts der alten Brücke ein provisorischer Pfeiler errichtet worden. Unter der Brückentafel wurden zwei kräftige Brahma verankert, auf denen hölzerne Tragegerüste errichtet waren. Die einretende Flut hob die Brahma, bis die Walfengerüste die Unterseite der Brücke berührten. Darauf begannen die Fahrzeuge einzusinken, nach etwas mehr als einer Stunde war das Gewicht der Brücke von 200 000 Kilogramm durch den Gegendruck des Wassers überwunden, und jetzt begann ein langsames Heben. Die Brücke mußte um 70 Zentimeter hochgedrückt werden, bis der Zapfen aus dem Kopf des Pfeilers, dem sogenannten Königspfeiler, herausgeholt war. Das erforderte abermals eine Stunde, und es konnte nun mit dem Hinübertransportieren der Brücke begonnen werden, das mit Hilfe von Flut, Kopfwinden und Trossen glatt von staten ging. Zur Zeit des Hochwassers war die Brücke eingefahren und konnte an den Anschlagkäulen, die oberhalb der provisorischen Landpfeiler errichtet sind, festgelegt werden. Mit ablaufendem Wasser begann sich das Bauwerk zu senken und etwa sechs Stunden nach Beginn der Arbeit spielte der Drehsapfen in den neuen Königspfeiler ein. Gleich darauf wurde der Verkehr eröffnet.

### Litterarisches.

Von der durch unseren Parteiverlag herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ liegt nunmehr der 13. Halbjahresband vor. An leitender Stelle enthält dieser Band den von F. Damberg mit vor trefflichen Illustrationen geschmückten Roman des ungarischen Dichters M. Sotai, „Der Goldmensch“, in dem das uralte Rätsel der Doppel-Liebe und des Doppel-Lebens behandelt wird, und der als der beste des beliebten Erzählers gilt. Er zeichnet sich aus durch reiche, wechselvolle Szenarien, eine Fülle interessanter Charaktere und durch die spannende Handlung. Daneben enthält der Band die gemütvollen Er-

**"Frau Therese"** von Grämann-Chatrian, die namentlich den Beifall der jüngeren Lesewelt finden wird. In einfachem Erzählertum führt uns der Dichter die Zeit der großen französischen Revolution vor Augen und schildert die begeisterten Ideale der Völkervereinigung und Völkerverbrüderung in dem Schicksal einer Marketenlerin, die als Verwundete in einer deutschen Kleinstadt die Herzen der Jugend und schließlich die allgemeine Sympathie erobert. Den Schluß des Bandes bildet eine Erzählung von Emil Pola, "Der Sturm auf die Mühle", in welcher der allbekannte Dichter in meisterhafter Darstellung die Vernichtung des Lebensglücks zweier Liebenden durch den verhängnisvollen Krieg schildert. Namentlich für Vereinsbibliotheken bieten die bisher erschienenen Bände dieser Reitschrift reiche und bildende Unterhaltungslektüre. Auf Verlangen sendet der Verlag ein Inhaltsverzeichnis sämtlicher Bände. Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement mit dem besten Roman Friedrich Gerstäcker "Die Regulatoren in Arkanas", der in dem wilden Westen Amerikas spielt. Daneben kommt im Abdruck eine spanische Schmachtergeschichte "Kamuntcho" von Pierre Loti, der den Beifall unserer Leserinnen finden wird. Abonnements nimmt die Post, sowie alle Parteizeitungen, die Kolporteur und jede Buchhandlung entgegen. Anschließende werden auf Verlangen gratis versandt und bitten wir unsere Freunde und Leser um eifrige Unterstützung dieses Parteiuuternnehmens.

### Unsere Sonntagsruhe.

Die Sonne scheint heute so warm und so schön,  
Ein Sonntag, so recht nach dem Herzen;  
Die Menschen durchziehen die Wälder und Höhen  
Und jubeln und lachen und scherzen.

Zum Bocktrog der Meister auch heute mich zwingt  
Auch Arbeit am Sonntag Gewinn ihm bringt.

Der Pfaffe hat einst mich gelehrt und gesagt:  
Sechs Tage der Mensch soll sich quälen,  
Der siebente soll ihm ein Feiertag,  
Im Gotteshaus soll er nicht fehlen.  
Das meint auch der Krantzer in "Theorie",  
In "Praxis" befolgt er das Sprüchlein nie.

Einst wollte ich Sonntags zur Kirche gehn,  
Ist drum den Meister wohl fragen,  
Da meint der: "Was Sie sich noch unterstehn?  
Soll ich denn die Lörchen austragen?"  
Der Meister hat dabei sich nichts gedacht,  
Dah gottlos er dadurch mich hat gemacht.

So steh ich vereinsamt im Dackzeug voll Schweiß  
Und seh, wie die Menschen da wogen,  
Was müht mir mein Eifer, was müht mir mein Fleiß?  
Ich bin doch betrogen, betrogen!  
Ich hab weder Ruhe, noch Feiertag,  
Bis höchstens der Meister mir gibt den "Sad" —

O Brüder, erhebt Euch! O Brüder, ermach!  
Und schließt Euch doch an dem Verbände!  
Der Ausbeutung dann wird ein Ende gemacht,  
Das geb ich mein Wort Euch zum Bunde.  
Wir schaffen dann selbst uns bis Sonntagruh,  
Kollegen, drum auf! dem Verbände zu!  
Lito Nachigall

### Eingefandt.

Sie Verband! Sie Vergütungsverein!

Diese zwei Schlagworte werden wir oft von unseren Kollegen in deutschen Städten zu hören bekommen. Was ist das bessere? Was bedeutet der Verband? Nun, was wird er denn bezwecken, wird mancher Kollege fragen, das steht doch auf der ersten Seite des Verbandsbuches: "Die Interessen seiner Mitglieder zu wehren und zu fördern." Sehr schönes Ziel, wird ein anderer sagen. Die Sache ist mir zu gefährlich, sagt ein dritter, da wird gegen die Fiktion und Prospekt unserer Meister angekämpft und da muß man gefährlich die Hand davon lassen, sonst verbrannt man sich die Finger, da lobe ich mir unseren Vergütungsverein, da geht es ruhig her, da lassen wir die Meister ganz aus dem Spiele, leben nur zu unserem Vergütungsverein, zahlen pro Woche unsere 20 Pfennig Beitrag, machen im Herbst einen schönen Ausflug, und dann manchmal einer ein paar Glas Bier zu viel hinter die Bude gegossen hat und die Arbeit nicht recht kaputt, was, so wird der Meister auch ein Auge zuwenden, was er bei einem Verbandsbucher gewiß nicht tut! Gut, gerührt, tamerer Gese! Was ist der Zweck unseres Vereins? Sieh das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Kollegen freilich lassen andere. Kann man aber dieses von einem Vergütungsverein erwarten. Hier muß ich mit einem eulienenden Nein antworten. Die Grundzüge einer besseren Lebensart sind immer, um mit unserem Stande zu wachsen, geordnete Arbeit und Lohnverhältnisse. Kann man diese durch reine Sammelgabe im Vergütungsverein erreichen? Nein! Darum, Kollegen, zern geordnete Arbeit und Lohnverhältnisse erstatten, dann wird Körper und Geist von selbst vergütet. Ein Verbandskollege, welcher sich kraft seiner Organisation bessere Arbeit und Lohnverhältnisse erstatten hat, ist stets auf diese Erlangungsweg und kann mir nicht erklären: So, jetzt habe ich auch einmal Zeit, nach dem Vergütungs zu widmen, weil ich mehr freie Zeit habe und mehr Verdienste als früher. Bessere Verhältnisse strebt ein Vergütungsverein nicht an, da wird nur durch reinen Sammelgabe das herrschende Geld zu vergrößern getrachtet, um abends mit einem noch größeren Krantzer und noch trübenderer Unterwerfung an die Arbeit zu gehen. Darum trachte jeder Verbandskollege, wie anderen Kollegen vom Vergütungsverein fernzuhalten und beizugehen, welche von Mitglied eines solchen Vereins sind, mit Ruhe und Güte über ihren Irrtum aufzuklären. Nichtverbandsmitglieder ist es verzeihlich, wenn sie einem solchen Verein beitreten, aber Verbandsmitglieder wollen doch solche Vereine nicht fördern helfen. Es ist ein für sich in einer inbayerischen Stadt so ein Vergütungsverein gegründet worden, angeblich nur zum Vergütungs, in Wirklichkeit aber, um in die ohnehin vorhandene Fiktion einen Teil hineinzutreiben. Darum, Kollegen, hebt abt, merket diese Vereine und treibt nicht mehr dem heißen Bäckerverbande bei!  
Einer von der inbayerischen Grenze.

**Leitung**  
In der Woche vom 19. bis 19. Juli gingen bei der Hauptkasselle folgende Beträge ein:  
Für Monat Juni: Mitgliedschaft Nürnberg 70.10, Brandenburg 25.20, Hildesheim 22.40, Düsseldorf 38.70, Chemnitz 36.50, Braunschweig 47.40, Elberfeld 67.45, Mainz 69.25, Dortmund 41.25, St. Joh.-Saarbrücken 70.10, Neumünster 11.—, Breslau 54.75, Altenburg 16.10, Dresden 243.25, München 634.15, Königsbütte 11.55, Offenbach 42.30, Bergedorf 34.20, Stuttgart 36.25, Leipzig 202.35, Ludwigshafen 28.30, Darburg 50.90 M.  
Für Mai und Juni: Gießen 29.20, Regensburg 197.35 M.  
Für April, Mai und Juni: Forst 37.75, Wilhelmshagen 24.— M.  
Für März und April: Oldenburg 14.70 M.  
Von Einzeldahlern der Hauptkasse: N. G. Kaiserklatur 4.50, P. U.-Ebing 4.—, F. R.-Münden 1.60 M.  
Für Annoncen: Zentr.-Kr.-Kasse Halle 8.70 M.  
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

### Anzeigen.

Wir suchen für unsere Bäckerei einen verheirateten Bäcker als

### Lagerhalter

500 Mark Ration erforderlich. Offerten mit selbstgeschriebenen Lebenslauf sind zu richten an die Genossenschaftsbäckerei Helmsfeld, e. G. m. b. H. [N 240]

**Zentral-Krankenkasse. Verchl. Verwaltung Altona.**  
Berichtigung.  
Die Mitglieder-Versammlung findet nicht am 26. August, sondern Sonntag, den 26. Juli, statt.  
Der Bevollmächtigte.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäder.**  
Derthliche Verwaltung Harburg.  
Mittwoch, den 29. Juli, Abends 8 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
T.-D.: 1. Stellung zur außerordentlichen Generalversammlung und Wahl eines Abgeordneten. 2. Kassengelegenheiten. [N 360] Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäder.**  
Derthliche Verwaltung Elberfeld.  
Sonntag, 26. Juli, Vormittags 1/2 11 Uhr,  
**Großjährige Mitgliederversammlung**  
im Lokale des Herrn Stodthausen, Auenstr. 52.  
T.-D.: 1. Wahl eines Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Allgemeine Kassengelegenheiten. [N 330] Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäder.**  
Derthliche Verwaltungsfelle Leipzig.  
Mittwoch, 29. Juli, Nachmittags 1/2 5 Uhr,  
**Großjährige Mitgliederversammlung**  
in der "Flora", Windmühlenstr. 14—16.  
T.-D.: 1. Wahl eines Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung in Dresden. 2. Stellung von Anträgen. 3. Wahl von 2 Revisoren. [N 360] Die Verwaltung.

**Allen Münchner Bäckergehülfen**  
empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.  
**Max und Marie Saller,**  
Restaurant zum "Bierschäffler",  
München-Au, Lisenstr. 50.  
[N 240]

**Sämtliche Münchner Bäckergehülfen**  
treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemächlichen Tarock oder Billard-Partie im  
**Café Wittelsbach,** Herzog Wilhelmstr. 32.  
[N 180]

**J. J. Grünberg, Kanzl.-Lehr.-Justizrat**  
Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 45, part. (Privathaus)  
Großer Saal. Elegante Damen- und Herren-Zimmer.  
Einzige Privats-Justiz Hamburgs mit separaten  
[N 3.—] Kursen für Bäcker.  
Honorar maßig. Erfolg garantiert!  
Unterstützt zu jeder gew. Zeit gänzlich ungeniert!

**Bäcker-Einkaufsquelle**  
Grösste Auswahl in neuen und gotragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.  
**J. H. Bloch,**  
München, Brunstr. 3/0, vis-à-vis "Kreuzbräu".

### Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“ Holzstr. 3, Stuttgart, [N 120] Carl Safira, Welfer.

**Mitgliedschaft Hamburg.**  
Sonntag, 2. August,  
**Grosses Sommerfest**  
im Lokale „St. Petersburg“, Hamm, Mittelstraße (Zuh: S. Sieberling)  
Gartenkonzert, Ball, Preisregeln für Herren (1. Preis 15 M baar), Tombola, Kinderbelustigungen u. Laternen-Polouaije.  
Preis der Karte für Herrn nebst Dame 30 Pf. Anfang Nachm. 4 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein  
[N 440] Das Festkomitee.

Unserem werten Kollegen und Kartelldelegierten **Albert Engel** rufen wir vor seiner Abreise von hier nach Brasilien noch ein **herzliches Lebewohl** zu und wünschen ihm viel Glück zu seinem Unternehmen. Möge er uns auch stets ein gutes Andenken bewahren.  
[N 3.—] Die Mitgliedschaft Magdeburg.

**Versammlungs-Anzeiger.**  
Altona. (Weißbäcker.) Mitgl.-Verf. Mittwoch, 5. Aug., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Ww. Ebler, gr. Bergstr. 136.  
Altona. (Großbäcker.) Mitgl.-Verf. Sonnabend, 8. Aug., Abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Ebler, gr. Bergstr. 136.  
Bafel. Zusammentkunft jeden Donnerstag. Mitglieber-Verf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.  
Bremen. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, bei Behel, Andgarthorstraße 12.  
Brandenburg. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. Aug., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wih. Otto, Sieberstr. 16.  
Breslau. Doffentl. Verf. Dienstag, 28. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses. (Ref.: F. Schneider-Berlin.)  
Bromberg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, Nachm. 4 Uhr, im "Tivoli", Thalstraße.  
Cassel. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 6. August, bei Hartmann, Schäfergasse 14.  
Celle. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 6. August, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant "Stadttheater".  
Crimmitschau. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. Aug., Nachm. 3 Uhr, in der "Centralherberge".  
Dresden. Diskutierstunden finden statt jeden Dienstag Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur Klosterschänke und im Restaurant zur Börse in Wiesen, Leipzigerstr. Darmstadt. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 30. Juli, im Lokale zur Altstadt, Schulzengasse 3.  
Düsseldorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Paß, Breitestr.  
Elberfeld. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, Vorm. 11 Uhr, im "Vollshause", Hochstr. 82.  
Effen a. d. Ruhr. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. Aug., Nachmittags 5 Uhr, in der "Borussia".  
Flensburg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, Nachm. 3 Uhr, in der Nordthorhalle, Nordstr. 149.  
Görlitz. Doffentl. Verf. Sonntag, 26. Juli, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im "Goldenen Kreuz", Langenstr. 43. (Ref.: Kollege Schneider-Berlin.)  
Harburg. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 6. August, Nachm. 6 Uhr bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
Hamburg. (Großbäcker.) Mitgl.-Verf. Sonnabend, den 1. August, Abends 8 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt 35.  
Hiel. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.  
Lübeck. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.  
Püneburg. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 6. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertikirchhalle.  
Reisenwsh. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, im Restaurant "Glück auf".  
Neumünster. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. Aug., bei Kellermann, Blönerstr. 7.  
Nürnberg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, Nachm. 5 1/2 Uhr, im "Goldenen Wärfel", Döschmannsplatz.  
Offenbach a. M. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, Nachm. 4 Uhr, im "Stadt Heidelberg", gr. Biergrund 41.  
Plauen i. Vogtl. Mitgl.-Verf. Sonntag, 2. August, Nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus Schillergarten.  
Regensburg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, in der "Goldenen Glode", Glockenstr. 25.  
Schwerin i. M. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 5. August, Nachmittags 5 Uhr, bei M. Lembke, Gr. Moor 51.  
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Verf. Sonntag, den 2. August, Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Dafenstr. 9.  
Schweidniz. Doffentl. Verf. Donnerstag, 30. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Pelz, im "Peltgarten" in Peltshlau (Referent: Kollege Schneider-Berlin.)  
Weißfels. Mitgl.-Verf. Dienstag, 4. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Zentralfhalle, Schloßgasse 6.  
Wiesbaden. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 6. August, Nachmittags 3 Uhr, im "Anter", Pelzenstraße 5.  
Zürich. Verf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokal "Kothhaus", Marktstraße, Zürich I. Reiseunterstützung bei Gygler, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Marktstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg.  
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.